

Kaiserliche Festung – Westwall (Teil 4) – Kalter Krieg

Das Sanitätshauptdepot im Isteiner Klotz (Lkr. Lörrach)

Das einzige atomsichere Sanitätshauptdepot der Bundeswehr befand sich im Isteiner Klotz in unmittelbarer Nachbarschaft zu erhaltenen Anlagen der Westbefestigung beziehungsweise des „Westwalls“. Die mit großem finanziellem und bergmännischem Aufwand erstellte unterirdische Militäranlage ist heute ein bedeutsames Denkmal der Zeitgeschichte. Seine Zukunft ist ungewiss – denn findet sich für die eindrucksvolle Anlage keine Nutzung, erscheint ihr Abriss unabwendbar.

Gitta Reinhardt-Fehrenbach

Die exponierte Lage des Isteiner Klotzes, bis zur Rheinregulierung unmittelbar am Fluss gelegen, ist seit der Mittelsteinzeit für Menschen interessant. Zuerst als Fundort des begehrten Feuersteins, später in den Zeiten territorialer Auseinandersetzungen als Festung. Zwischen 1902 und 1912 wurde der Isteiner Klotz zur Festung Istein ausgebaut. Sie war Teil einer seit Anfang des 20. Jahrhunderts geplanten Oberrheinfestung neueren Typs – an Stelle größerer Forts errichtete man selbstständige, sich gegenseitig unterstützende Werke und Batterien mit unterirdischen Lagern und Verbindungsgängen. Am Isteiner Klotz wurden anfangs drei gleichartige zweistöckige Panzerbatterien errichtet. Hinzu kam unter anderem eine dreistöckige Kaserne für etwa 750 Mann. Die Hauptverteidigungslinie dieser Feste Istein lag nicht im Westen – dort war sie durch Steilabhänge geschützt – sondern im Osten. Man ging davon aus, dass ein Angreifer versuchen würde, die Befestigungslinien zu umgehen. Nach dem Ersten Weltkrieg ordnete der Versailler Vertrag das Schleifen der Festung an, was in den Jahren 1919 bis 1921 erfolgte.

Die Festung Istein im Rahmen der Westbefestigungen

Nach 1933 versuchte man, die Auflagen des Versailler Vertrages in der entmilitarisierten Zone zu umgehen. Im Juni 1936 wurden erste Verhandlungen über Grunderwerb für Befestigungsanlagen geführt. Wieder war vorgesehen, den Isteiner Klotz als Festung auszubauen, nun als Teil der geplanten Westbefestigungen. In diesem Jahr entstanden dort bereits mehrere Anlagen, die zwei Jahre später durch einen Versorgungshohlengang –

später als „Blaue Galerie“ bezeichnet – miteinander verbunden wurden. Bis 1939 entstanden weitere wiederum durch Verbindungsgänge auf unterschiedlichen Ebenen (Galerien) miteinander verbundene Anlagen. Als Zugang diente der den Isteiner Klotz durchquerende Eisenbahntunnel. Die Gefahr, dass seine Eingänge durch Beschuss unpassierbar gemacht werden würden und dadurch die Festungsanlagen abgeschnitten beziehungsweise nicht erreichbar sein würden, führte zum Bau der „Roten Galerie“, einem Verbindungsgang vom östlich gelegenen Engetal zur Westfront des Isteiner Klotz mit einer Länge von 2551 m. Alle Galerien waren durch Treppenschächte und Hohlgänge untereinander verbunden. Der Ausbau der „Roten Galerie“ dauerte bis 1944. Sie war für die Zuführung von Frischwasser, für die Entwässerung

1 Lageplan des Sanitätshauptdepots mit den erhaltenen Westwallanlagen.





2 Eingang zum Sanitäts-hauptdepot im Engetal.

3 Verbindungsgang zur Roten Galerie (rechts).



und die schnelle Versorgung und die Transportmöglichkeit mittels einer Feldbahn konzipiert. Drei Fensterstollen dienten nach Fertigstellung der Galerie zur zusätzlichen Be- und Entlüftung. Im Gegensatz zu den Anlagen aus den Jahren 1909 bis 1912 waren sie nach Westen ausgelegt, denn „sie sollte(n) der Planung nach in der Lage sein, Basel, Altkirch und Mühlhausen im Elsaß mit weitreichenden Geschützen unter Feuer zu nehmen.“ Zur Beobachtung dieses Frontabschnittes diente ein Artilleriebeobachtungsstand, der so genannte Turm Dollmann, der mit einer 105 t schweren Panzerkuppel ausgestattet war, die singulär in der gesamten Westbefestigung war. Erschlossen wurde dieser Beobachtungsstand durch die „Braune Galerie“, die ins Untergeschoss des Turmes führte und mit der „Roten Galerie“ durch einen etwa 200 m langen Gang und ein 55 m hohes Treppenhaus verbunden war.

1939 wurde neben dem östlichen Eingang im Engetal ein Divisionsgefechtsstand als Kaserne für eine Reservekompanie erstellt. Untergebracht waren dort Kommandantenraum, Telefonzentrale mit Funkraum, Sanitäreanlagen, ein Maschinenraum mit Elektrozentrale, Tiefbrunnen mit Pumpanlage und Druckwassertanks. Der Gefechtsraum hatte zwei getrennte Eingänge und einen Anschluss an die „Rote Galerie“. Vor beziehungsweise während des Zweiten Weltkrieges wurde, ebenfalls in der

Nähe des östlichen Eingangs, ein Lazarettstollen angelegt. Drei Zugangsstollen führten zu einem etwa 100 m langen Hauptgang. Etwa 20 Räume, ein Tiefbrunnen und ein Maschinenraum waren für eine Nutzung als unterirdisches Lazarett vorgesehen. Der Stollen diente bis Kriegsende als Unterkunft- beziehungsweise Lagerraum. Seit 2005 stehen in Baden-Württemberg alle Anlagen der Westbefestigungen unter Denkmalschutz (vgl. Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 39/4, 2010, S. 247–252).

Kalter Krieg: Ausbau für die Bundeswehr

Trotz der Sprengungen nach 1945 blieb die „Rote Galerie“ weitgehend erhalten, ebenso wie der Divisionsgefechtsstand und der Lazarettstollen. Letzterer diente nach dem Krieg dem französischen Militär als Munitionsstollen und wurde in den Jahren 1964/66 für das Militärgeschichtliche Forschungsamt Freiburg zur Unterbringung von Aktenmaterial renoviert. Die unbeschädigten Teile der „Roten Galerie“ wurden im Nachkriegsdeutschland, nach Gründung der Bundeswehr 1955, wieder genutzt. 1959 fand eine Geländebesichtigung statt, bei der über die Anlage eines Depots gesprochen wurde – es „sollen rechts und links der roten Galerie neue, auszubrechende Lagerstollen mit einer Lagerfläche von insgesamt 30000 qm geschaffen werden“, ferner „ein weiteres unterirdisches Basis-Depot für eine Mehrzweckeinlagerung“. Der Ausbau der „Roten Galerie“ sollte der Unterbringung eines Bekleidungsdepots dienen. „Im geplanten Depot soll Bekleidung gelagert werden, die gegen die Wirkungen von radioaktiven Strahlen, gegen fall-out und gegen konventionelle Waffen zu schützen ist.“ 1960/61 begann man als Vorbereitung für den Ausbau mit der Räumung der „Roten Galerie“. Dabei kam es am 14. Januar 1961 zu einem Unglück, bei dem ein Mann an einer Gasvergiftung starb, die durch das Sprengen noch vorhandener Munition verursacht worden war. 1962 wurde der Lazarettstollen von den französischen Stationierungstreitkräften geräumt und der Bundeswehrverwaltung zur Nutzung übergeben. Ein Hinweis auf diese findet sich 1963, als erstmals der große Bedarf an Lagerraum für Sanitätsmaterial in einem Brief formuliert wird. Die Aktivitäten am Isteiner Klotz blieben von der Bevölkerung nicht unbemerkt: Der damalige Landtagsabgeordnete des Landkreises Lörrach schrieb an den Verteidigungsminister, „dass Gerüchte über den Ausbau der ehemaligen Festung Istein zu einer Raketenbasis verbreitet werden“. Die vorhandenen Stollen würden als Materiallager der Bundeswehr hergerichtet und ausgebaut werden, ein weiteres



unterirdisches Depot bei Huttingen befände sich im Stadium der Vorplanung – dies die Formulierung im beschwichtigenden Antwortschreiben. Die Verhandlungen und Vorbereitungen gingen – meist im Geheimen – weiter. Im Jahre 1966 wurde ein Vertrag zwischen der Bundeswehrverwaltung und dem am Isteiner Klotz Kalkstein abbauenden Unternehmen geschlossen, in dem unter anderem ein Verzicht des Bundes auf die Teile der „Roten Galerie“ einschließlich der Nebenstollen im Abbaubereich vereinbart wurde, sobald der Abbau diese Stollen zu beeinträchtigen drohe. Ungefähr gleichzeitig fanden in Bonn Beratungen darüber statt, ob einer Planungsänderung vom Bekleidungs- zum Sanitätsdepot zugestimmt werden könne. Dies war Ende November 1966 beschlossene Sache, allerdings war jetzt nicht mehr allein an ein Sanitätsdepot gedacht. Angeschlossen sein sollten darüber hinaus eine Blutbank und die Einlagerung von vier bis fünf Reservelazarettgruppen. Über die neu zu errichtende unterirdische Anlage fand im Februar 1967 im Bundesverteidigungsministerium eine Besprechung statt: „Die günstigen geologischen Verhältnisse lassen erwarten, dass Stollen mit einer nutzbaren Breite von 12 m ohne Schwierigkeiten aufgefahren werden können. Eine Ausnutzung der sich daraus ergebenden Höhe ist

jedoch nur bei einer doppelstöckigen Bauweise möglich. Es wird daher bauseits vorgeschlagen, um die spezifischen und die Betriebskosten möglichst gering zu halten:

- a) mindestens 20000 qm Nutzfläche für die eigentlichen Anlagestollen zu fordern
- b) doppelstöckige Bauweise zuzulassen
- c) diese Stollen parallel zum Verbindungsstollen mit einer Länge von jeweils 400 m aufzufahren
- d) den Abstand zwischen den Parallelstollen nach geologischen Gegebenheiten so gering wie möglich, jedoch nicht weniger als 20 m von Ulme zu Ulme festzulegen...“ (Anm.: Eine Ulme bedeutet in der Bergmannssprache die Seitenwand eines Stollens)

1968 ging man dann von einer Nutzung sämtlicher vorhandener Anlagen – „Rote Galerie“, Lazarettstollen, Divisionsgefechtstand und Neubau für ein Sanitätshauptdepot – aus. Alle anderen Planungen entfielen. Der Bauantrag konnte im März dem Verteidigungsministerium vorgelegt werden.

Militärisches Großprojekt mit ungewisser Zukunft

Das Finanzministerium rechnete im Dezember 1969 mit einer voraussichtlichen Gesamtsumme von 29,3 Millionen DM. Im August 1973 waren die bergmännischen Arbeiten im Rohbau fertiggestellt, die voraussichtlichen Gesamtkosten hatten sich auf 44,5 Millionen DM erhöht. 1976/78 konnte die Anlage in Betrieb genommen werden, genutzt wurde sie bis 2007. Laut Zusammenstellung des Staatlichen Hochbauamtes Freiburg umfasst die gesamte Untertageanlage Efringen-Kirchen bei 4,6 km Stollenlänge eine Grundfläche von rund 36000 qm, von der etwa 55 Prozent als Lagerfläche Verwendung fand. Der Hauptlagerbereich ent-

4 Im Inneren des Isteiner Klotzes: Über Leitern erfolgte in den 1930/40er Jahren der Übergang zu den unterschiedlichen Galerien.



5 Maschinenraum im Sanitätshauptdepot.

6 Regale in einem Lagerstollen.



hält etwa 28 600 qm mit einer Lagerfläche von 15 500 qm. Betrachtet man den Grundriss, erkennt man vier parallele Lagerstollen – dazu, ebenfalls parallel, den Stollen für Annahme und Versand (AV-Stollen), der mit den Zufahrtsstollen Nord und Süd verbunden ist. Vier Verbindungsstollen teilen die Lagerstollen in Segmente und münden in den AV-Stollen. Ein fünfter Verbindungsstollen am Nordende der Hauptlagerstollen dient als Maschinenstollen. Die Stollen sind gewölbt, zum Teil mehrgeschossig, bei den Personalräumen sind Decken eingezogen. Der atomsichere Ausbau des Depots war vorgesehen, scheint den Unterlagen nach aber nicht vollständig ausgeführt worden zu sein. Der ehemalige Lazarettstollen diente als Stollen für brennbare Flüssigkeiten und medizinische Gase. Auch Teile der „Roten Galerie“ und der ehemalige Divisionsgefechtsstand dienten zu Lagerzwecken.

Wie viele Personen im Sanitätshauptdepot gearbeitet haben, lässt sich den Quellen nicht entnehmen. 1973 war man von einer Belegung mit 148 Personen (davon 19 Soldaten) in Friedenszeiten und 222 (davon 196 Soldaten) in Kriegszeiten ausgegangen. Erzählungen zufolge scheint das Lager folgendermaßen funktioniert zu haben: Die Posten der eingehenden Bestellungen entsprechender Bundeswehreinheiten wurden mithilfe von Elektrogefährten wie Gabelstaplern im AV-Stollen zusammengestellt und anschließend mit LKWs abtransportiert. Gelagert waren sämtliche Arten von medizinischem Bedarf, Medikamenten und Ausrüstungsgegenständen für Krankenhäuser. Das Sanitätshauptdepot steht in der Kontinuität von militärischen Anlagen im Isteiner Klotz. War

bei den ersten beiden Festungen die strategische Lage in Bezug auf Frankreich ausschlaggebend, ist das Errichten eines atomsicheren Sanitätshauptdepots in der Phase des Kalten Krieges wohl auf die unmittelbare Nähe zur neutralen Schweiz zurückzuführen. Erst aus der Idee, die dort gut erhaltenen Teile aus der Zeit der Westbefestigung für die Bundeswehr zu nutzen, entstand der Gedanke des Baus einer neuen unterirdischen Anlage. Nach dem Abzug der Bundeswehr 2007 wurden eine weiterführende Nutzung diskutiert und Interessenten gesucht. Bis heute leider vergeblich. Und so erscheint die Zukunft der Anlage ungewiss, denn die Bundesanstalt für Immobilien beabsichtigt als zuständige Eigentümerin nun wegen zu hoher Instandhaltungskosten den Abbruchantrag für die denkmalgeschützte Anlage zu stellen.

7 Sanitätshauptdepot in Funktion.

8 Ausrüstungsgegenstände für Lazarette.

9 Die Ausstattung ganzer Operationssäle wurde von Efringen-Kirchen aus verschickt.

Literatur

Claude Fröhle/Hans-Jürgen Kühn: Die Befestigung des Isteiner Klotzen 1933–1945, Efringen-Kirchen 2008.

Hermann Schäfer/Otto Wittmann: Der Isteiner Klotz, zur Naturgeschichte einer Landschaft am Oberrhein, Freiburg 1966.

Akten im Militärarchiv Freiburg: BW1–51366 Bd.2, BW1–51367 Bd.3, BW1–51368 Bd.4, BW1–51369 Bd.5, BW1–120646 Bd.6.

Gitta Reinhardt-Fehrenbach
Regierungspräsidium Freiburg
Referat 26 – Denkmalpflege

